Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions=Gebühren die 3spaltige Petit=Zeile 6 Pf.

Pränumerations=Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 85. Sonnabend, den 26. October 1861.

„An die ländlichen Wähler.“

Das mit dieser Ueberschrift versehene von dem Centralwahlkomitee der deutschen Fortschritts=partei in diesen Tagen ausgegebene Flugblatt ist von so großer Wichtigkeit, daß von dessen Verbreitung eine bedeutende Wirkung zu erwarten steht. — Die wichtigste Stelle für jene Wähler=klasse ist jedenfalls folgende, die sich durch Klarheit und Schärfe besonders auszeichnet: „Ihr müßt einmal bedenken, wie Alles gekommen ist. Vor Zeiten, und es gibt noch sehr viele Bauern, die jene Zeiten gesehen haben, hatte jeder Bauer seinen eignen Herrn, für den er pflügen, säen, ernten, zu Markte fahren, dem er Hühner und Eier und sonstige gute Sachen liefern und Grundzinsen und Besitzveränderungs = Abgaben entrichten mußte. Seine Kinder mußten gegen schmalen Lohn und dürftige Kost Jahrelang auf dem Hofe dienen, und alle Befehle des Königs kamen ihm durch den gestrengen Herrn zu. Als nun König Friedrich Wilhelm III. in der großen Trübsal des Landes erkannte, daß es Zeit sei, dem Jammer ein Ende zu machen, weil ein so gedrücktes Volk nichts leisten konnte, und befahl, daß alle diese Unterthänigkeitspflichten aufgehoben und abgelöst werden sollten, da schrieen die Herren, daß das wider Gottes Ordnung sei, daß der König ihr Recht nicht antasten dürfe. Keiner von ihnen hat aber damals gesagt, es wäre Recht, daß endlich dem Bauern etwas Gnade widerführe. Nachher wurde Ernst mit der Ablosung gemacht, da kamen sie aber wieder und drängten dem Könige das Gesetz ab, daß wenigstens die kleinen Gärtner und Häusler noch sollten dienstpflichtig bleiben, was erst 1845 wieder aufgehoben wurde. Und als dann im Jahre 1850 ihnen die Rentenbriefe gegeben wurden, und die Bauern alle Leistungen in Gelde abthun durften, da hat auch keiner gedacht, daß es dem Bauer schwer fallen könnte, so und so viel Jahre noch Geld bezahlen zu müssen, während der Herr sein Geld gleich mit einem Male in die Hand bekam. Sie nannten das Gesetz das Diebstahl=gesetz, weil ihnen gestohlen würde, was dem Bauern zu Gute kam. Aber das ist nun Alles vergessen. Jetzt, da sie die Grundsteuer bezahlen sollen, ebenso wie der Bauer, was sagen sie da? Da schreien Sie nun, der arme Bauer muß die Grundsteuer bezahlen. Glaubt Ihr denn, daß es ihnen plötzlich um Euren Geldbeutel leid ist? Bis dahin haben sie immer geklagt, daß ihnen genommen, Euch aber geschenkt wird. Jetzt heißt es, sie selbst wollen gern bezahlen, aber den Bauer wollen sie schützen.

Wenn Ihr Euch von ihnen schrecken laßt, als wäre das ganze Land, der König, vielleicht gar der liebe Gott in Gefahr, und Ihr helft ihnen jetzt Abgeordnete wählen, die in ihr Horn blasen, so werdet Ihr erleben, in welcher Weise sie, wie sie sagen, die alte christliche Ordnung im Lande schützen und halten. Euch wieder zum Scharwerk verpflichten, Eure Kinder wieder zu Hofe dienen lassen, Euch Zinsen und Ehrungen auferlegen, das können sie zwar nicht mehr, die Zeiten sind vorbei. Aber die Polizei noch weiter ausüben, damit der Respekt vor dem Herrn nicht ganz verloren geht, das läßt sich noch lange erhalten, wenn die Minister des Königs nicht mit ihren Gesetzen dazwischen fahren dürfen. Und gelingt das, so wißt Ihr ja recht gut, was die Polizei bedeutet. Sie muß sein, das ist richtig, aber es ist ein Unterschied, ob das Polizeigesetz vom Könige und in seinem Auftrage gehandhabt wird, und Jeder im Lande ihm Gehorsam leisten muß, oder ob der Herr auf dem Ritterhofe es handhabt, Schaden von sich mit obrigkeitlicher Macht abwendet, und im Uebrigen Jeden zusehen läßt, ob er zu seinem Schaden komme. Und wenn ferner die Gemeinde ihre Sachen verwaltet, ihre Schule ordnet, ihre Kirche baut, und sie ist selbstständig und frei, wie die Städte, so ist das auch eine andere Sache, als wenn sie nur thun darf, und lassen muß, was der Herr oder der Patron befiehlt oder duldet. Und wenn der Kreis Wege und Brücken baut, und Armenhäuser errichtet und große Leistungen für das Land aufzubringen hat, so wißt Ihr recht gut, daß es eine ganz andere Sache wäre, wenn die Bauern auch etwas mitzureden hätten, während jetzt die Herren allein beschließen, und die Bauern bloß zu zahlen, zu arbeiten, zu liefern und zu gehorchen haben.

Die Herren aber, die da schreien, daß die Macht des Königs in Gefahr sei, die wissen recht gut, daß alle Lasten für die Gemeinde, für die Schule, die Kirche, den Kreis und alle Landeslasten für sie erhöht werden, wenn die Steuer gleich vertheilt wird. Es soll aber doch nicht Gottes Ordnung sein, daß der Bauer die Last allein oder zum größeren Theil zu tragen hat, der Rittergutsbesitzer aber an Allem leichter trägt und bloß kommandirt. Es soll doch auch nicht Gottes Ordnung sein, daß der Kreistag fast ganz aus Rittergutsbesitzern besteht, und der Bauer gar nichts mitzureden hat, wenn die Lasten aufgebracht werden. Wenn der Bauer durch die Gesetze ein freier Mann geworden ist, der mit seinem Erbe schalten und walten darf, wie er kann und weiß, so gebührt sich's auch, daß er Theil nimmt an der Verwaltung der Gemeinde und des Kreises, wo berathen und beschlossen wird, was gemacht werden soll, und wie die Mittel dazu aufgebracht werden sollen. Wenn die Kreistage die Männer wählen, die die Steuern einschätzen und die Beschwerden untersuchen, so gebührt sich's wohl auch, daß die Bauern eben=

Die Streife.
(Fortsetzung.)

Einer — ein alter Farmer — fragte mich, ob nicht ich etwas von dem Räuber wisse. Ich antwortete ihm, daß ich wegen meiner Krankheit, die mich von den Leuten abschied, von diesen Geschichten nur wenig erfahren habe. Auf die gleiche Frage an meinen schwindsüchtigen Freund richtete dieser den Kopf aus seiner ruhenden Lage auf und wollte eben eine Erwiederung geben, als wir hörten, wie unser Postillon in kurzen hastigen Worten Jemand aus den Weg fahren hieß. Ich schaute zum Fenster hinaus, um zu sehen, was die Störung veranlaßte, fuhr aber instinktartig rasch genug wieder zurück, um einer Wagenladung von Reisigbüscheln auszuweichen. Die Straße war an dieser Stelle sehr schmal und der Reisigwagen oben sehr weit ausgeladen, so daß der Postillon ihn nicht ganz umfahren kann und unsere Kutsche gegen den Ueberhang scharf anstreifte. Ich war ohne Gefährde davon gekommen, aber nicht so mein kranker Freund. Ich hörte einen Ausruf, der fast wie ein Fluch klang, und als ich nach ihm hinsah, bemerkte ich, daß ihn ein Reisigast über dem linken Auge getroffen und auf der blassen Haut einen rothen Streifen zurückgelassen hatte.

„Die Kerle die so mit Reisig überladen, sollte man in den Thurm stecken,“ sagte einer von den Passagieren. „Beim Heu geht's meinetwegen noch an, denn dies thut Niemand weh, wenn es einen trifft; aber beim Reisig ist es was Anderes.“

Dieser Vorfall brachte uns von den Raubgeschichten ab, auf die man im weiteren Verlaufe des Tages nicht wieder zurückkam.

Wir erreichten Lowstone bald nach Einbruch der Dunkelheit, und ich verfügte mich alsbald nach der Wohnung Stickney's, den ich zu Hause traf. Er war den ganzen Tag auf den Beinen gewesen und hatte sich, wiewohl vergeblich, alle Mühe gegeben, den Urhebern der begangenen Uebelthaten auf die Spur zu kommen.

„Ich kann nichts auffinden, an das sich ein Verdacht anknüpfen ließe,“ sagte er. „Hier sind zwei Läden beraubt worden; aber vergeblich spähe ich nach einem leitenden Faden. Es müssen alte Gauner sein.

„Haben Sie Gamblit nicht gesehen?“ fragte ich. Gamblit war der Stationskommandant zu Orton einer zwölf Meilen entlegenen Stadt.

„In letzter Zeit nicht,“ lautete die Antwort.

„Er ist ohne Zweifel nicht unthätig gewesen, entgegnete ich.

„Gewiß nicht; davon darf man überzeugt sein.“

„So wollen wir uns morgen nach Orton begeben,“ erwiederte ich. „Unter Gamblits Mitwirkung sind wir vielleicht im Stande, diese Nachforschung mit einem besseren Erfolge zu betreiben.“

Stickney war damit einverstanden, und wir ließen die Sache für den Abend beruhen. Am folgenden Morgen standen wir früh auf, und da der Eilwagen unmittelbar an Gamblits Haus vorbei kam, so wollten

falls zugezogen werden und zusehen, ob es dabei richtig zugeht; warum sollen die Herren das allein abmachen, und der Bauer bloß gehorchen?

Wenn also bei den Wahlen ein Mann vor Euch tritt und sagt, er wolle dabei rathen, daß eine ordentliche vernünftige Gemeindeordnung eingeführt werde, daß ferner die Polizeigerichtsbarkeit der Rittergüter aufgehoben, daß die Kreisordnung abgeändert, und die Bauern verhältnißmäßig auf den Kreistagen vertreten werden und so weiter, so werdet Ihr doch nicht zweifelhaft sein, daß dieser Mann Gottes Ordnung auf Erden nicht umstoßen, sondern bloß nach der Gerechtigkeit sie in unserem Lande wiederherstellen will. Hat einer von den Herren, die sich konservativ nennen, und von der Gefahr des Königs reden, dafür seine Stimme erhoben? Sie sagen vielmehr, Gottes Ordnung im Staate ist, daß unser Herrenrecht unverletzt bleibt und der Bauer uns gehorcht. Davon steht aber in Gottes Wort nichts geschrieben."

Zur Situation.

Das Bedürfniß einer Reform des Herrenhauses tritt immer mehr in den Vordergrund. — Das Herrenhaus ist der Hemmschuh des Fortschritts; es macht alle Gesetzgebung unmöglich und vereitelt das Gute, welches das jetzige Ministerium beabsichtigt. Es begünstigt nicht die Interessen des ganzen Volks, nicht die der Kirche, nicht die der meist liberalen großen Grundeigenthümer, nicht die der Intelligenz, sondern nur die Ansprüche eines Theils des kleinen Grundadels, der sich der Reform des Staats entgegenstellt. — Die Reform des Herrenhauses gehört zu den Rechten der Krone und sie wird, das hoffen wir, von diesen Rechten Gebrauch machen. Durch die Ansprache des Königs von Preußen an die Mitglieder beider Häuser, wodurch er ihnen sagt, daß seine Krone von Gott komme, daß er sie von dem Altar nehmen und sie auf sein Haupt setzen werde, ist das Königthum von Gottes Gnaden proklamirt worden, was die Krone unverletzlich macht. Ist nun ferner auch gesagt worden, daß die Nationalvertretung nur bestehe, um dem Souverän Rath zu ertheilen, so ist damit doch nicht gesagt, daß der König auf ihn nicht achten werde, da Derselbe hinzugefügt hat, Er werde auf diesen Rath hören. — Und diesem königlichen Worte wollen wir immerhin vertrauen, auch in der Gegenwart, wo es den Anschein hat, als ob das preußisch-konstitutionelle Verfassungsleben sich in möglich bescheidenen Grenzen halte. — Unser König ist kein willenloser schwankender Charakter; dies hat er oftmals an den Tag gelegt, und wie man hört, erst bei seiner Anwesenheit in Ostende, wo der König von Baiern auf seinen Wunsch: Er möge gegen den Nationalverein einschreiten, eine entschieden ablehnende Antwort erhalten hat. — Kein Wunder, wenn seit dieser Zeit in Baiern gegen Preußen eine sehr — hannöversche Stimmung herrscht. In Polen hat die Erklärung des Kriegszustandes den kirchlich-politischen Agitationen noch kein Ende gemacht; ja die evangelischen Kirchen und mosaischen Bethäuser werden dem Beispiel der katholischen Geistlichkeit folgen und die Stadt Warschau wird somit in einem allgemeinen Interdict verharren. — In Folge der Vorfälle am Kosciusko-Tage sind in Warschau noch über 2000 Personen in Haft, worunter viele schwer Verwundete. — In Rußland hat sich die Situation eher verschlimmert, als gebessert. — Die in Ungarn aufs äußerste gespannte Situation und die in der Hauptstadt ausgebrochenen Unruhen lassen nichts Gutes ahnen. Die von der Regierung angewendeten Mittel, namentlich die Konfiskation aller ungarischen Blätter eröffnen eine trübe Aussicht für die nächste Zukunft. — In Italien kann von einer Lösung der neapolitanischen Frage keine Rede sein, so lange Rom unter französischen Bajonnetten steht. — Die Bemühungen Persigny's und des Prinzen Napoleon zu Gunsten der italienischen Einheit sollen beim Kaiser gescheitert sein. — In Konstantinopel besteht die alte Serailwirthschaft und die bisherige Verschwendung.

Krönungs- und Einzugsfeier.

Als am 16. die Fahnen und Standarten in das Schloß gebracht worden waren, richtete Se. Maj. der König an die anwesenden höheren Offiziere folgende Worte:

„Ich habe Sie hier versammelt, um einer Feier beizuwohnen, die zu den seltensten in der Geschichte gehört. Ein solcher Moment tritt nur dann ein, wenn tiefe Trauer ihm vorhergegangen ist, wie eine solche auch uns Alle im tiefsten Herzen bewegt hat. Jetzt richten wir den Blick getrost zum Himmel hoffend, daß Er Preußen segnen und schützen möge, wie bisher. Ein Anblick, wie wir ihn soeben gehabt, ist noch nie dagewesen und kehrt so leicht nicht wieder. Ich habe die Fahnen und Sie, meine Herren, als die höchstgestellten Generale der Armee und sämmtliche Regiments-Kommandeurs versammelt, um im Namen der Armee Zeugen der hochwichtigen Feier zu sein, welcher wir entgegengehen. Von Gottes Händen ist mir die Krone zugefallen und wenn Ich Mir dieselbe von Seinem geweihten Tische auf das Haupt setzen werde, so ist es Sein Segen, der sie Mir erhalten wolle! — Sie zu vertheidigen, ist die Armee berufen und Preußens Könige haben die Treue derselben noch nie wanken sehen. Sie ist es gewesen, welche den König und das Vaterland in den Tagen der unheilvollsten Stürme erst vor Kurzem gerettet und seine Sicherheit befestigt hat. Auf diese Treue und Hingebung rechne auch Ich, wenn Ich sie aufrufen müßte, gegen Feinde, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Mit diesem unerschütterlichen Vertrauen sehe Ich als König und Kriegsherr auf meine Armee, Ihnen, Herr Feldmarschall, reiche Ich für alle Anwesende die Hand, für Sie Alle, die Ich in mein Herz schließe."

Der Feldmarschall Freiherr v. Wrangel erwiederte auf diese königlichen Worte ungefähr:

„Wir sind tief von den Worten Eurer königlichen Majestät, wie von dem Anblick der hier versammelten Fahnen und Standarten der Armee ergriffen. Aber wir danken Eurer Majestät, nicht allein dafür, daß wir zu Zeugen dieser denkwürdigen Feier berufen worden sind, sondern auch für das große Werk Eurer Majestät, die Verstärkung der Armee, und ich fühle mich im Sinne aller Anwesenden berechtigt, es auszusprechen, daß Jeder von uns vor Eifer brennt, diesen Dank auch durch Thaten zu beweisen."

Am 18. folgte nach der Kirchenfeier die Krönungsfeier. — Abends große Illumination.

Am 19. erfolgte die Abholung der Fahnen. Der König mit den Prinzen erschien dabei auf dem Schloßplatz und begrüßte huldvoll die Generalität. — An demselben Vormittage wurde dem Kronprinzen der akademische Purpur als Rektor der Albertina überantwortet. — Am 21. ist der König, die Königin und das Kronprinzliche Paar nach Bromberg zur Grundsteinlegung der Reiterstatue Friedrich des Großen abgereist.

Am 22. verkündeten Kanonensalven und Glockengeläute der Residenz Berlin den Einzug des Königspaares. Sämmtliche Häuser waren reichlichst geschmückt. Vom Frankfurter Thor bis zum Schloß eine wahrhafte Feststraße, durch venetianische Masten begrenzt. Die Straßen waren dicht angefüllt, die Häuser bis zum Dach besetzt. Endloser Jubel. Die Majestäten, sichtlich erfreut, dankten nach allen Seiten herzlichst.

Noch vor dem Krönungszuge verliehen Se. Maj. der König Ihrer Maj. der Königin und der Königin-Wittwe in Sanssouci den schwarzen Adlerorden. Die Königin ist zum Chef des 4. Garde-Grenadierregiments, die Königin-Wittwe zum Chef des 3. Garde-Grenadierregiments und die Kronprinzessin zum zweiten Chef des Leibhusaren-Regiments Nro. 2 ernannt worden. —

Die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden wurden verliehen dem General-Feldmarschall v. Wrangel und dem Fürsten Wilhelm Radziwill.

Die Fideikommißherrschaften des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen in Oberschlesien wurden zu einer freien Standesherrschaft unter dem Namen Herzogthum Ujest erhoben und der Fürst erhielt die Herzogswürde mit dem Titel eines Herzogs von Ujest. — Der Graf Eberhard Blücher wurde Fürst von Wahlstatt. —

Provinzielles.

— Breslau. Es soll entschieden sein, daß Ihre Majestäten am 4. November nach Breslau kommen. — Bei der Feier am 18. führte die Gassenjugend wieder tumultuarische Auftritte auf

---

wir diese Fahrgelegenheit benützen. In dieser Absicht begaben wir uns zu guter Zeit nach dem Gasthaus, und als wir daselbst anlangten, sahen wir den alten Farmer, des Tags zuvor mein Reisegefährte gewesen in einem Zustande großer Aufregung zur Hausthür heraus kommen. Es waren ihm dreihundert Pfund gestohlen worden, und er behauptete, dies könne nirgends anders als in dem Eilwagen geschehen sein; denn in dem Wirthshaus habe er mit der Brieftasche unter seinem Kopfkissen geschlafen. Vor dem Niederliegen hatte er nicht nachgesehen, am Morgen beim Aufstehen aber sie leer gefunden. Er behauptete steif und fest, die Brieftasche sei ihm aus der Tasche gezogen und dahin wieder zurückgesteckt worden. So bald er meiner ansichtig wurde, verlangte er, daß man mich durchsuchen solle. Ich ließ diese Operation an mir vollziehen, und gab erst nachher Auskunft über meine Stellung und meinen Reisezweck.

‚Aber wo ist denn der blasse schwindsüchtige Mensch, der mit uns gekommen ist?' fragte ich.

‚Er ist schon gestern Nacht fortgegangen,' antwortete der in der Nähe stehende Wirth.

„Ich wollte nun zunächst Gewißheit darüber haben, daß der alte Mann im Eilwagen bestohlen war, und es gelang ihm, mich davon zu überzeugen. Mein ganzer Verdacht fiel nun auf den Schwindsüchtigen, und ich zweifelte nicht daran, in ihm einen Erzgauner zu finden, wenn es mir gelang, ihn zu entdecken. Aber wo sollten wir ihn suchen? Nach Ortun gehen, oder bleiben, wo wir waren? Stickney war für das Erstere, weil er auf Gamblits Beistand Werth legte. Ich wies sofort den Wirth an, scharfen Lugaus zu halten, und benahm mich auch mit dem Postillon, der mich von Sidney hergebracht hatte und und im Begriff war, wieder umzukehren, indem ich ihn aufforderte, den blassen jungen Menschen festnehmen zu lassen, wo er er ihm begegnen möge. Die verdächtige Person hatte sich am Abend vorher nur einige Minuten im Wirthshause aufgehalten und sich in einem Gig, das ihn abzuholen gekommen war, entfernt; über die Richtung, welche er eingeschlagen, konnte Niemand Auskunft geben.

Der Ortoner Wagen fuhr jetzt vor, und ich nahm mit Stickney einen Innenplatz. Der Farmer wollte in Lowstone bleiben, ob er nicht vielleicht da etwas von seinem Gelde höre. Wir hatten noch zwei Reisegefährten im Wagen und zwei auf dem Außensitz; aber sie waren mir fremd. Wir mochten zwei oder drei Meilen zurückgelegt haben, als der Postillon Halt machte, um eine Frauensperson mit einem Koffer aufzunehmen, die vor einer Gartenthür wartete. Sie wurde in den Wagen gehoben und nahm den Sitz mir gegenüber ein; als sie bei dieser Gelegenheit dem Postillon die Weisung in Betreff ihres Gepäcks ertheilte, sah ich, wie sie den Schleier über ihren Hut zurückschlug. Sie war hübsch, mit rosigen Wangen, funkelnden Augen, und Zähnen, die mit dem Weiß der reinsten Perlen wetteiferten.

(Fortsetzung folgt.)

dem Blücherplatze auf. — Die Illumination der Blücherstatue war unterblieben. — Dies veranlaßte den Unfug. 5 Personen wurden verhaftet. Die Aufregung der fast nur aus Jungen und Lehrburschen bestehenden Menge wurde dann so groß, daß sie den Mannschaften nach der Wache folgte und mit den dort frei umherliegenden Pflastersteinen nach denselben geworfen haben soll. Auch einen Polizeibeamten hat man übel behandelt. Als die Ruhe längst wieder hergestellt war und sich die Polizei zerstreut hatte, kehrte ein Trupp in der Mitternachtsstunde auf den Blücherplatz zurück und brannte 3 Kanonenschläge los. —

— Hain bei Giersdorf. Der vielen Reisenden in unserm Riesengebirge bekannte Pächter des Hainfalles, Häusler Gottlieb Wolf bekam am 11. d. mit seinem nächsten Nachbar, Häusler Ehrenfried Wolf, mit dem er seit langer Zeit in Unfrieden lebte, Streit wegen der beiderseitigen Kinder, die sich untereinander gezankt hatten. Ehrenfried brachte Abends nach 6 Uhr dem Gottlieb mit einem gewöhnlichen Taschenmesser fünf Stiche bei. Einer derselben traf zwischen der 5. und 6. Rippe das Herz. Die Frau des Gottlieb eilte ihm zu Hülfe; sie erhielt einen tödtlichen Stich in den Hals. So wurden Gottlieb und seine Frau, beide 35 Jahre alt, ermordet. Sie hinterlassen ein Mädchen von 11 und einen Knaben von 9 Jahren. Als das Ortsgericht den Verbrecher ergriff, schälte derselbe mit dem Mordmesser die ihm zum Abendbrot aufgesetzten Kartoffeln.

Locales.

(Ordensverleihungen und Beförderungen. — Versammlung liberaler Urwähler. — Theater. — Straßenbeleuchtung. — Budenstellung. — Musikalisches.)

Den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife haben erhalten: v. Knobelsdorf, Oberst und Kommandeur des 4. Niederschles. Inf.-Regts. № 51, und unserer Kommandant, Oberst Schimmel. — Den Kronorden vierter Klasse: Major von Fehrentheil; den rothen Adlerorden vierter Klasse: Kreis-Gerichts-Director Dechend. — Das allgemeine Ehrenzeichen: der Militairarzt Heinrich, der Kreis-Steuer-Amts-Diener Mattern, der Magazin-Aufseher Siebert und der Büchsenmacher Clemenz. — Zu Oberstlieutenants sind ernannt worden: die Majore v. Fehrentheil und v. Kronhelm; zum Major befördert: Hauptmann v. Bender, Offizier vom Platz. —

Am 22. hörten wir in der Versammlung der liberalen Wähler u. A. die von einem Gewerbetreibenden aufgestellte Behauptung, der Handwerkerstand werde von der liberalen Partei unterdrückt. — Dieser durch keine Beweise unterstützten Behauptung wurde durch ein Mitglied der Versammlung entgegengetreten. — Leider war auch die Art und Weise, wie jene Behauptung aufgestellt wurde, keine geeignete, und erregte allgemeines Mißfallen. Künftigen Dienstag findet wieder eine Versammlung jedoch in einem größern Locale statt. —

In Betreff unsers Theaters hören wir, wird auf Beseitigung der aufgestellten Uebelstände Bedacht genommen werden; — auch wird durch Aufstellung einer Straßenlaterne in der Nähe der Thor-Steuer-Expedition an der Schleusenbrücke dem bisherigen Uebelstande begegnet werden, daß man den Weg zu dieser Brücke bei großer Finsterniß leicht verfehlen und Unglück haben konnte. —

Da wie hieraus hervorgeht, unsere Lokalartikel nicht wie bisher oft geschehen, ungehört ad acta gelegt werden, so knüpfen wir an den Dank für diese Berücksichtigung noch die Frage: „Müssen an den Wochenmarkttagen die Buden auf dem Unterringe beinahe in der Mitte der Straße aufgestellt werden, wodurch die Passage bedeutend verengt wird. —

Schließlich wollen wir das kunstsinnige Publikum darauf aufmerksam machen, daß der Kammervirtuose des Fürsten zu Hohenzollern und Mitglied des Conservatorium zu Cöln, Oskar Jaekel aus Breslau im hiesigen Tabernensaal eine musikalische Soiree zu geben beabsichtigt. — Da dem Concertgeber ein sehr günstiger Ruf vorangeht und ihm die Mitwirkung des hiesigen Musikvereins und des Musikmeisters Börner mit der Kapelle des 51. Infanterie-Regiments zugesagt worden ist, so kann die Aussicht auf einen genußreichen Abend verbürgt werden.

Heute, Sonnabend, den 26. October, Abends 7 Uhr:

Versammlung des Gewerbe-Vereins

im Tabernen-Saale.

Tagesordnung: 1) Ursprung der liberalen Ideen der Jetztzeit.
2) Benachrichtigung über den am 10. November stattfindenden Handwerkertag.
3) Auktion der dem Verein zugefallenen Gewinne aus der Gewerbe-Ausstellungs-Verloosung.

Bekanntmachung.

Die zwischen Glatz und Reinerz belegene **Chaussee-Geld-Hebestelle** Rückers soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Januar 1862 ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin

auf den 16. November c., Nachmittags 3 Uhr

in dem Geschäftslokale des Königlichen Steuer-Amtes zu Glatz anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Rthlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren. Mittelwalde, den 19. October 1861.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Zur Besprechung über die bevorstehenden Wahlen werden die liberalen Urwähler aus Stadt und Land

auf Dienstag, den 29. October, Nachmittags 3 Uhr in dem Tabernen-Saal zu Glatz eingeladen.

Vorlage: Besprechung über die Kreis- und Landgemeinde-Ordnung.

Im Auftrage:

Heermann. Rahn.

Von meiner allgemein anerkannten und beliebten

Zahn-Seife und Zahn-Pasta

in mit meiner Firma versehenen Packeten, über dessen vorzügliche Qualität ich mich jeder Anpreisung enthalte, habe ich für Glatz und Umgegend Herrn **R. Caro** den alleinigen Verkauf übergeben.

Heinrich Robert Bergmann.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich obige Fabrikate, wovon ich stets Lager halte, einer sehr geneigten Beachtung, um somehr, als ich dieselben zu Fabrik-Preisen verkaufe.

R. Caro, Unter-Ring.

Beachtenswerth.

Von meinen rühmlichst bekannten **Rettigfabrikaten,** sicher und schnell wirksam bei Husten und Brustleiden, übergebe ich die Niederlage Herrn **E. Töpfer** in Glatz und verkauft derselbe nachfolgende Artikel zu den dabei bemerkten Fabrikpreisen: extrafeine Rettigbonbons in Schachteln à 5 Sgr., I qualité Rettigbonbons in Paqueten à 4 Sgr., II. qualité Rettigbonbons, loose in Blechdosen à 16 Sgr. per Pfd. — Rettig-Brust-Syrup per Flacon 7 Sgr., Pâte pectorale per Schachtel 7 Sgr.

Indem ich dem verehrlichen Pubikum dies zur geneigten Kenntnißnahme bringe, zeichne hochachtungsvoll

Mainz, im Januar 1861. **Philipp Wagner.**

Auf obige Annonce des Herrn Joh. Philipp Wagner in Mainz Bezug nehmend, empfehle ich dem resp. Publikum diese von den berühmten Aerzten empfohlenen Fabrikate, als höchst wohlthätig wirkend bei Husten und Brustleiden zur geneigten Abnahme und Benutzung.

Glatz, im October 1861. **Ed. Töpfer,** vis-à-vis dem Gymnasium.

Tabernen-Saal.

Künftigen Dienstag, den 29. October 1861:

Großes Vocal- und Instrumental-Concert,

unter gütiger Mitwirkung des hiesigen geehrten Musik-Vereins und dem Musik-Corps des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments № 51, unter Leitung des Musikmeisters Herrn Börner.

Veranstaltet von Oskar Jackel, Mitglied des Conservatorium zu Cöln.

Programm.

Erster Theil.

1) Preis-Ouverture von V. Lachner.
2) Großes Concert für die Violine von Vieuxtemps, vorgetragen von Oskar Jackel.
3) a. „Die beiden Grenadiere" von Robert Schumann,
 b. „Der Wirthin Töchterlein," Ballade von Schubert, } vorgetragen von Frl. C. Jackel.
4) Adagio und letzter Satz aus dem Militair-Concert von Fr. Prume, vorgetragen von Oskar Jackel.

Zweiter Theil.

5) Symphonie in Es (№ 2) von Oskar Jackel, unter Leitung des Componisten.

Billets à 5 Sgr. sind in der Buchhandlung der Gebr. Hirschberg von Sonntag, den 27. Oktober an, bis zum Concerttage zu haben; an der Kasse pro Person 7½ Sgr. — Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr Abends.

Für die Flotte gingen ferner ein: von Kaufmann Tausewald 5 Thlr., Kreisgerichts-Rath Fiebig 3 Thlr., Kreisgerichts-Secretair Heinrich 1 Thlr., Ertrag einer Sammlung am 18. October durch Sch. 1 Thlr. 10 Sgr. — Gesammtbetrag bisher: 54 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Heermann. Rahn.

---

100 Thaler

sind sofort sicher zu verleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Am 23. Octbr. ist im hiesigen Kreisgerichts-Gebäude ein Hypotheken-Instrument, lautend über 4 Thlr. und einige 20 Sgr. verloren worden. Der ehrliche Finder wolle selbiges gegen eine Belohnung beim Kolonisten **Nagel** in Alt-Wilmsdorf abgeben.

Unterzeichneter warnt hiermit, seinem Sohne, dem Maurergesellen Aug. Klapper aus Scheibe, nichts auf seinen Namen zu borgen, indem derselbe keinerlei Schulden bezahlt.

Scheibe, den 25. October 1861.

Franz Klapper, Gärtner.

Zur Tanz-Musik

nach Neuland

auf Sonntag, den 20. October

ladet ergebenst ein **Ardelt.**

Zum

Wurst-Essen

Entenbraten, frischen Kuchen und **Tanz-Kränzchen** bei Flügel ladet auf

Sonntag, den 27. October 1861

Freunde und Bekannte ein

A. Rosenberger, Brauermeister.

Im goldenen Becher

am heutigen Tage von 9 Uhr Morgens ab

frisches Wellfleisch, Abends Wurst-Essen,

wozu ergebenst einladet:

Glatz, den 26. October 1861.

Joseph Seppell, Gastwirth.

Sonntag, den 27., Montag, den 28. October 1861.

In Bischkowitz, ihr lieben Leute,
Ist **Kirmes,** große Kirmes heute!
Drum wollt' im Gasthaus bei den Linden
Recht zahlreich Euch zum „Tanz" einfinden.
Zur Labung giebt es schönen Braten,
Der Kuchen ist nicht schlecht gerathen.
Und so wie heut, werd' ich auch morgen
Für Speisen und Getränke sorgen.

A. Hentschel, Gastwirth.

Zur Neuhannsdorfer

Nachkirmes

auf Sonntag, den 27. Octbr.,

wobei für gute Speisen und Getränke gesorgt ist, ladet ergebenst ein:

A. Stehr, Gastwirth.

Verantwortlicher Redacteur: v. Foris in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.